

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 43.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Dienstag, den 27. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Zum Geburtstag des Kaisers.

Am heutigen Tage vollendet Kaiser Wilhelm sein 44. Lebensjahr, und zum fünfzehnten Male, seit er des deutschen Kaiserreiches Krone trägt, feiert das deutsche Volk den Geburtstag des Kaisers. Ein starkes Volk, das seinem Herrscher Ehre erweist, ehrt sich selbst. Das Volk den Geburtstag seines Fürsten als sein eigenes Fest betrachtet und begeht, ist ein Zeichen eines gesunden, kräftigen Volkstums, welches unbeirrt durch die Sorge des Augenblicks und den Streit des Tages festhält an dem, worin alle Söhne des Vaterlandes davon nicht ausgenommen, sich eins fühlen dürfen und eins fühlen sollen.

Durch die Guldigungen, welche diesmal dem Kaiser zu seinem Geburtstagsfeste dargebracht werden, geht ein ernsterer Zug als sonst. Es ist in jüngster Zeit von dem Kaiser und von den Kundgebungen des Kaisers mehr gesprochen worden, als das früher üblich war und — wir sprechen das Wort offen aus — mehr, als gerade denen lieb war, die zu den unterschiedenen Vertretern des monarchischen Prinzips gehören. Auch in den Debatten des Reichstags ist viel von der Stellung des Kaisers zu den öffentlichen Angelegenheiten, zu dieser und jener Partei die Rede gewesen, und es sind gerade die streng loyalen Kreise gewesen, welche der Ansicht Ausdruck gaben, daß solche Erörterungen der Autorität der Krone nicht zuträglich, sondern abträglich seien.

Der Kaiser ist kein Philister, so hat der Reichskanzler Graf Bülow im Reichstage erklärt. Das Wort ist zutreffend. Der Kaiser ist eine impulsive Natur von lebhaftem Fühlen und ausgeprägtem Denken, und er hat sich nie gescheut, das vor dem Inlande und dem Auslande offen auszusprechen, was sein Empfinden erfüllt und sein Herz bewegt. Es gibt kein Gebiet des menschlichen Wissens und Fortschritts, dem der Kaiser nicht sein

reges Interesse zugewandt hat, und es ist dem Kaiser Ernst mit seinem allumfassenden Streben. Aber von der tiefen Wahrheit, daß der Mensch irrt, so lange er strebt, sind auch diejenigen nicht ausgeschlossen, welche auf den Höhen des Lebens wandeln. Die Gegenwart kann das Urteil fällen, daß Kaiser Wilhelm, der durch die Lebendigkeit seines Geistes und die schöpferische Frische seiner Ideen hervortritt, in allen Fragen stets mit redlichem Sinn das Rechte gesucht hat. Daß aber ein sterblicher Mann in allen Dingen das Rechte gefunden habe, das ist ein Urteil, welches auszusprechen nur die Nachwelt das Recht hätte, welches aber die Nachwelt niemals ausgesprochen hat und niemals aussprechen wird.

Und eben deshalb können wir, ja kann der Kaiser selbst, der ja ein aufgeklärter frei denkender und weitherziger Mann ist, vor denen wenig Respekt haben, die zu allen Worten und Grundfragen, die der Kaiser vertritt, mögen sie sich nun auf das Gebiet der Politik, der Kunst, der Wissenschaft oder sonst irgend ein Gebiet des menschlichen Wirkens beziehen, nur ein höfisches Ja zu stammeln wissen. Wer wie der Kaiser schöpferischer Kraft sich erfreut und der Entschlossenheit, das zu vertreten, was er für richtig erkannt hat, wird der Gegenrede und der Kritik nicht entgehen. Und diese Gegenrede ist notwendig in einem Staatswesen, in dem der Wille des Volkes göttlich zu ausschlaggebender Geltung gelangt ist.

Die Vorgänge der jüngsten Zeit haben gerade in den streng monarchisch gesinnten Kreisen zur Betonung des Wunsches geführt, daß diese Gegenrede, diese Kritik in Zukunft weniger, als es in jüngster Zeit der Fall war, hervortreten möge. Das wird sich freilich in einem modernen Staatswesen wie dem unsrigen nur dadurch ermöglichen lassen, daß nach Möglichkeit der Anlaß zu solcher Gegenrede, zu solcher Kritik vermieden werde. Und das war es wohl auch, was der Reichskanzler Graf Bülow im Reichstage zum Ausdruck bringen wollte, als er den Wunsch aussprach, daß der Kaiser, welcher verfassungsmäßig unverantwortlich sei, so selten als möglich in die Debatte gezogen werde.

Doch mag auch an den Worten des Kaisers Kritik geübt werden, mag dieser mit dem nicht übereinstimmen, was der Kaiser hier ja nicht als unumstößlichen Grundsatz, sondern nur als seine eigene Meinung verkündet und jener mit dem nicht übereinstimmen, was der Kaiser dort verkündet hat, an der Festigkeit der monarchischen Gesinnung, an der Ehrfurcht, die dem Herrscher gebührt, ändert das nichts. Denn die deutsche Nation ist monarchisch, nicht weil der Monarch diese oder jene Politik vertritt, sondern weil es in ihm, nach den Worten Freytags, den Bollen, den großen Arbeiter für die Nation verehrt, und weil das Haus der Hohenzollern in Jahrhunderten wechselreicher Geschichte seinen Beruf bewiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voran-

zutragen. In dieser Gesinnung und in dieser aufrichtigen Verehrung des Kaisers begegnen sich alle diejenigen, welche an dem heutigen Festtag in dem ehrlichen und herzlichen Wunsche übereinstimmen, daß es dem Kaiser eine lange und gesegnete Regierung vergönnt möge, allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit!

Zur „Gasthausreform“.

Der wilde Wettbewerb, den sich die Wirtschaftler gegenseitig machen, die hohen Lokalmieten, die Abhängigkeit der Wirte von den Bräuern und nicht zum wenigsten die Gedankenlosigkeit des Publikums haben das gemütliche, alte „Gasthaus“, wie es Goethe in Hermann und Dorothea schildert, allmählich zum „Wirtshaus“ werden lassen. So das Erquickungshaus alten Schlags vor allem auf das Wohlbedinden der Gäste, so ist das neue Schlags zu allererst auf die Bereicherung des Wirts und seines Herrn Bräuers berechnet trotz besten Stoffs und luxuriöser Ausstattung. Wie läßt sich also das Wirtshaus wieder zu einem Gasthaus machen? Das ist in kurzen Worten die Aufgabe und das Ziel, welches sich der Verein für Gasthaus-Reform, der dieser Tage sich in Berlin konstituierte, gestellt hat. An und für sich erfüllt ja der Gastwirt eine im modernen Leben durchaus gebotene Funktion. Da nun der Gewinn an den herausgehenden Getränken der Lebensenergie des heutigen Wirtsgewerbes ist, muß man hier ansetzen, um es in richtige Bahnen zurückzuführen. Es kommt also darauf an, Gasthäuser zu schaffen, in denen der Bewirtschostende keinen Vorteil vom Ausschank alkoholhaltiger Getränke hat! Damit ist nicht gesagt, daß dieselben aus den „Reform-Gasthäusern“ verbannt werden sollen, wenn naturgemäß auch die Vermehrung solcher Wirtschaften angestrebt werden soll, welche keine Spirituosen, oder doch nur leichtere Biere, oder auch gar keine alkoholhaltigen Flüssigkeiten verkaufen. Angesichts der immerhin wachsenden Zahl von „Volkshäusern“, „Speise- und Kaffeehallen“, Abstinenzwirtschaften und vegetarischen Speisehäusern, welche den gestellten Ansprüchen in verschiedener Weise gerecht werden, bietet der Verein ja gerade nichts Neues.

Das Neue ist vielmehr, daß er System in die Gründung solcher Erholungs- und Erquickungshäuser bringen will, daß er die einzelnen Veranstaltungen in Fühlung miteinander setzen und Vorbilder für die verschiedenen Typen herausarbeiten will. Zu diesem Behuf gibt der Verein, der vor etwa einem Jahr als „Drei-Männer-Verband“ ins Leben trat und zuerst nur aus Dr. W. Fode-Weimar, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Diergardt-Mojamola (Schlesien) und Rechtsanwalt Dr. Eggert-Bremen bestand, eine Monatschrift, „Gasthaus-Reform“, heraus. Sie enthält eine Fülle interessanter Schilderungen und Erörterungen, z. B. über unser Schankkon-

Fenilleton.

Neues aus Südwest-Afrika.

Von J. Schloffer.

In Süd-West-Afrika beginnt es sich jetzt allorten frisch zu regen. Die Wunden, die vor Jahren die Viehseuche dem Lande geschlagen hat, sind fast vernarbt. Die vor kurzem vollendete Bahn Swatopmund-Windhoek verbindet die Residenz unseres Schutzgebietes mit der Hafenstadt durch eine Fahrt von zwei Tagen, während man früher in mühseligem Treck mit dem Ochsenwagen vierzehn Tage brauchte. So tritt man auch von neuem der Frage nahe, unsere Kolonie nach Mineralien jeglicher Art zu durchforschen.

Der Reichtum an Kupfererzen in der ganzen Kolonie ist groß, doch wurden in früheren Jahren die schon bekannten Minen mit nur geringer Sachkenntnis auf das Oberflächliche untersucht und ausgenutzt. Mit um so größerem Bedacht und erst nach sorgfältigster Prüfung von Sachverständigen beginnen die großen Gesellschaften, die schon lange bestehen, sich in letzter Zeit wieder dem Bergbau zuzuwenden, zum größten Teil allerdings mit englischem Gelde und unter englischem Namen.

Man kann nur stets aufs Neue bedauern, daß das deutsche Kapital sich so spröde erweist und sich mit so geringer Opferfreudigkeit an der Aufschließung unserer Kolonien beteiligt. Es ist ja in jüngster Zeit etwas besser geworden, aber wie weit stehen wir vor der englischen Nation zurück, die in ihren Kolonien mit offener Hand und weitem Blick Werte opfert, die sich erst in langen Jahren verzinsen, dann allerdings auch in oft überraschender Weise.

Von allen bis jetzt bekannten Kupferbergwerken werden wohl die Otaviminen, deren bedeutender Wert nunmehr erkannt ist, zuerst erschlossen werden. Hand in Hand mit diesem Projekt geht der Bau einer neuen Bahn, um die Kupfererze auf dem besten Wege zu Wasser zu bringen. Aber ob nun die Trace von Otavi nach Karibib, der zunächst gelegenen Station der Swatopmund-Windhoeker Bahn führen wird, oder nach einem der von der Natur vorzüglich ausgezeichneten Häfen in der angrenzenden

portugiesischen Kolonie Angola, unserem Schutzgebiet wird sie großen Nutzen bringen, denn sie erschließt einen Teil des fruchtbarsten Nordens unserer Kolonie, das Ovamboland, welches sich durchweg für Getreide und Plantagenbau eignet, während das Hauptgebiet, das Steppenland von Süd-West-Afrika nur für Viehzucht in Betracht kommt und die Riviere der nur einige Zeit im Jahre fließenden Flüsse im Gartenbau, besonders in Tabak und Wein sehr günstige Resultate zeitigen.

Vielleicht wird in absehbarer Zukunft dieser Norden noch die Kornkammer unseres Schutzgebietes, zumal dessen Bewohner, die Ovambosacker, ein kriegerischer und intelligenter Rassenstamm, Ackerbauern sind, im Gegensatz zu den Vieh züchtenden Hereros und Hottentotten. Diese Ovambos sind der deutschen Herrschaft noch nicht unterworfen und der Zug der Schutztruppe nach dem Norden, von dem schon so oft die Rede war, ist noch nicht ausgeführt, vielleicht wird die dortige Kolonisation auch ohne einen solchen auf friedliche Weise gelöst.

Als kürzlich unsere Gebirgsbatterie eine Schießübung abhielt, kam neugierig wie die Schwarzen nun einmal sind, ein Häuptling mit seinem Gefolge heran, um sich die Sache aus der Nähe anzusehen. Man kommt den Wissbegierigen bereitwillig entgegen und stellt sie recht dicht zu Seiten der Rohre auf. Der Schuß geht los und zerstoßen nach allen Seiten sind unsere Schwarzen. Doch damit nicht genug, unsere Geschosse haben das Gras eines zum Ziele dienenden Bergfegels entzündet, so daß der ganze Berg in Flammen steht. Da ist kein Halten mehr, der böse Geist, der dem schwarzen Rohr entfährt mit Feuer und Knall, treibt sie zu wilder Flucht.

Ob Golberge in abbaubarer Menge vorhanden sind, ob bei dem Wassermangel unserer Kolonie die Gewinnung derselben möglich wäre, das sind alles noch Fragen. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß der Süden unserer Kolonie Groß-Nama-Land, welcher zum Teil aus derselben Gesteinsformation besteht wie Westgriqualand, Diamanten haltende Gebiete birgt. Manche Funde wurden und werden geheim gehalten, aber von einigen weiß man Gewisses, und in den letzten Tagen tritt man damit in die Öffentlichkeit, denn man denkt allen Ernstes daran, den verheißungsvollen Spuren nachzugehen. Es ist eine Gesellschaft in der Bildung be-

griffen zur Gewinnung von Diamanten und Edelsteinen in dem Gebiet von Gibeon.

Im ganzen Schutzgebiet werden in letzter Zeit wieder Schürfscheine in vermehrter Anzahl ausgestellt. Nach festgelegten Gesetzen darf der Inhaber dieses Scheines innerhalb des von ihm erworbenen Schürfsgebietes den verborgenen Schätzen der Erde nachspüren. Je größer seine Erfahrung auf diesem Gebiete ist, um so eher wird er Erfolg haben, und dennoch — die Geschichte lehrt es — verdanken die meisten Schatzgräber, wie die unerschöpfliche von Kimberley, dem Zufall ihre Entdeckung.

War mühselig, Schritt vor Schritt, geht der Schatzgräber voran und treibt seine Stollen in die Muttererde ein, hier und da, bis er das Glück beim Hufel faßt und seine zitternden, arbeitsmüden Hände nach jahrelanger Mühsal und Entbehrung vielleicht das halten, was ihm vorwärts beim Waschen und im Traum. Zu solch einem Schatzgräber bitte ich meine Leser, mich zu begleiten.

Am dem Wege von Gibeon nach Reetmanshoop liegt bei Versaba der größte Krater Süd-Afrikas, in der Namapraache: Keiße Dubib, d. h. große Klippe, genannt. Der deutsche Name ist Groß-Bröferus und stammt aus dem Holländischen, Brul heißt Dose, Bröferus heißt Fell, das ganze bezeichnet das Fell, welches eingeborene Weiber tragen. Der Berg ist kreisrund und erhebt sich fast senkrecht aus der Versabaer Fläche. Die Höhe der inneren Kraterfläche beträgt 5000 Meter über der Versabaer Ebene, welche wiederum 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Die inmitten des Bergfegels liegende Kraterfläche hat einen Flächenraum von 100 Hektar. Sie ist 1700 Meter lang und 1000 Meter breit. Von dem Ressel dieser Kraterfläche erhebt sich die innere Kraterwand ganz steil 200 Meter in die Höhe. Die innere Kraterwand ist an einer Stelle durch Wassergewalt durchbrochen und läuft nach Süden hin in eine tiefe Schlucht. Zunächst geht es von der inneren Fläche mit ganz steilem Abfall 50 Meter tief hinab, welchen Abstieg man mit Hilfe von Seilen überwindet und dann geht es ziemlich bequem abwärts in der engen Schlucht, die in einer Länge von vier Kilometer in die Versabaer Ebene mündet.

Hier oben in der Einsamkeit wohnt der Diamanten-gräber in einem ärmlichen Pontof, einer bienenforb-

zessionswesen. Außerdem trachtet der Verein auch durch Ansammlung von Fonds, sei es durch Darlehen oder Schenkung zur Gründung von Reformvereinen die Hand zu bieten. Im Laufe des ersten Jahres haben sich bereits 300 Personen und Korporationen angeschlossen, so daß man nun daran gehen konnte, Sitzungen aufzustellen, und somit sich zu konstituieren. Reichliche Spenden und die begeisterte Opferwilligkeit Herrn v. Diergardts gestatteten dem Verein eine Wirksamkeit, die bereits schöne Erfolge erzielt hat. Anwesend waren auf der konstituierenden Versammlung mehrere Reichstags-Abgeordnete, hohe Beamte, Geistliche, Lehrer, Juristen, Leute der Feder u., Vertreter vieler Vereine aus fast allen Gebieten Nord- und Mitteldeutschlands. Der Mindestbeitrag von 5 Mk. wird reichlich durch Zufassung der gebaltvollen Zeitschrift aufgewogen. Die Herausgabe eines Adreßbuchs aller in Deutschland bestehenden Gasthäuser, die auf dem Boden des Reformgedankens stehen, wird die nächste Arbeit des Anwalts des Vereins, Dr. W. Bodes, sein und wird dieselbe gewiß im Laufe der nächsten Sommerzeit schon vielen Reisenden gute Dienste leisten und den Gedanken der Gasthaus-Reform in Wirt- und Gästetreiben Vorschub leisten.

Deutsches Reich.

*** Über die Gründe, welche Landrat v. Willig-Bierbaum zum Selbstmord getrieben haben, wird der „Post. Mtg.“ geschrieben:** Am 21. d. M. erschoss sich auf seinem Schlosse Gorzup bei Birnbaum der Landrat des Birnbaumer Kreises, Herr v. Willig, ein noch junger, reich begüterter, in weiten Kreisen beliebter Beamter. Es ist dies der Schlußakt einer vielbesprochenen Angelegenheit, die sich — allerdings größtenteils unter Ausschluß der Öffentlichkeit — in der Provinz Posen abgepielt hat. Dem Vernehmen nach ist Herr von Willig der erste gewesen, der seiner Zeit die Kassenführung des Majors v. Endell einer abschälligen Kritik unterzogen und ein irreführendes Einschreiten gegen v. Endell veranlaßt hat. Herr v. Endell wurde freigesprochen — angeblich, nachdem er Herrn von Willig zum Zweifelskampf gezwungen, und dieser die Forderung wegen Satisfaktionsunfähigkeit des Fordernden abgelehnt hatte. Die ehrenrührige Untersuchung soll zu Ungunsten des Landrats ausgefallen sein. Tatsache ist, daß die „gute Gesellschaft“, d. h. die Großgrundbesitzer des Kreises, den Verkehr mit ihm abbrachen und ihm vor einem öffentlichen Festessen erklärten, daß sie sich bei seinem Erscheinen entfernen würden. Herr v. Willig, der bei Gelegenheit des Kaisermandats vom Kaiser in aufsteigender Weise ausgezeichnet und demnächst zum königl. Kammerherrn ernannt worden war, nahm einen mehrmonatlichen Urlaub, den er in Wiesbaden verbrachte. Nach seiner Rückkehr war der sonst heitere und lebensfrohe Mann verschlossen und schwermütig. Am Mittwoch zog er sich vom Frühstückstisch in sein Zimmer zurück, das er hinter sich abschloß, und erschoss sich mittelst eines Jagdgewehrs. Er hinterläßt eine junge Frau und drei kleine Kinder. Der Spruch und die Gründe des Ehrengerichtshofs sind nicht bekannt geworden. Es ist wohl möglich, daß dem gutherzigen, aber etwas hitzigen Manne ein Versehen zur Last fällt. Daß er aber in bösem Glauben gehandelt hat, glaubt hier niemand, und wenn das Publikum zwischen Herrn v. Willig und Herrn v. Endell wählen sollte, so stünde es mit seinen Sympathien sicherlich nicht auf Seiten des Majors.

Ausland.

Das Attentat auf den Patriarchen.

1. Konstantinopel, 22. Januar.

Das Attentat auf den armenischen Patriarchen Msgr. Ormanian in der Kathedrale von Rumkapiu nicht so bald aus der öffentlichen Diskussion verschwinden werde, war im Hinblick auf die Bedeutung der ange-

griffenen Persönlichkeit voranzuziehen. Vornehmlich sucht man weiter nach Gründen, welche das Verbrechen erklären können. Die Mehrzahl ist der Ansicht, daß dem Attentat ein politisches Motiv zu Grunde liegt, da der Patriarch sich keineswegs allgemeiner Beliebtheit erfreut. Seit 6 Jahren bildet er das Oberhaupt der Armenier, und obwohl viel Geld geopfert wurde, damit er mit der Hohen Pforte auf einen leidlich guten Standpunkt komme, hat er bis jetzt so gut wie nichts erreicht. Er konnte es nicht einmal durchsetzen, daß das vor einem Jahre erlassene Erbe des Sultans, betreffend das Recht der Freizügigkeit für die Armenier, von den Behörden respektiert wird. Unter solchen Umständen erscheint es allerdings möglich, daß dem Wunsche einer Entfremdung des Kirchenfürsten von seinem Posten etwas nachdrücklich Ausdruck verliehen wurde. Aber auch noch aus einem anderen Grunde hat sich Ormanian bei vielen Armeniern mißliebig gemacht. Er gehört einer alten armenischen Familie an und wurde als Katholik und Schüler der Propaganda schon in jungen Jahren Pfarrer eines wichtigen Sprengels in der Umgegend von Konstantinopel. Nach dem vatikanischen Konzil schwankte er auf einmal ab und trat zum griechischen Ritus über. Seine Gegner behaupten nun, daß er zu diesem Wechsel lediglich aus Ehrgeiz veranlaßt worden sei, und führen als Beweis dafür seine verdächtig tolerante Haltung in allen rituellen Fragen an. Wäre er überzeugter Orthodoxer, so meint man, müßte er alle Andersgläubigen als Ketzer betrachten. Tatsache ist jedenfalls, daß der Patriarch viele Feinde hat und Gründe für das Attentat in ausreichender Zahl vorhanden sind.

*** Rußland.** Wladiwostok ist weit und der Jar sieht's ja nicht — also kann man dort ein lustiges Leben führen. Das zeigen die Berichte in dortigen Blättern. So ist z. B. einem Branntweinhändler der Ausschank von starken Getränken in Nacht gegeben worden. Die dafür zu entrichtende Summe von 4000 Rbln. jährlich nimmt er reichlich ein, da zu seinem Bezirk 11 Dorfschaften gehören und in einem einzigen kleinen Ort werden jedes Jahr 60 000 Liter Branntwein konsumiert, außer Bier und Traubenwein. Dazu verbraucht die Bevölkerung noch große Quantitäten geschmuggeltes Branntweins, ja auch Opium. Vor einiger Zeit wurden in aus China importierten geschlachteten Schweinen 3 Pud Opium gefunden. Daß ferner die Goldgräber sich in Champsagner baden, ist nichts Außergewöhnliches. „Beiseidene“ Diners in Wladiwostok kosten oft 4000 Rbl., und im Dezember wurden auf mehreren Festessen 20 000 Rbl. aufgegessen und vertrunken. Ja, der Russe versteht zu leben.

*** Serbien.** Aus Belgrad, 23. Januar, wird uns geschrieben: Wenn Serbien auch durch positive Leistungen nicht hervortritt, so besitzt es doch wenigstens den „Vorzug“, dasjenige Land zu sein, über das die meisten „Gerüchte“ im Umlauf sind. Es verlohnt sich immer nur die bedeutsamen zu registrieren. Dazu gehört die Nachricht, daß die mit dem König Alexander nahe verwandte Familie Konstantinowitsch, die mit ihm seit seiner Verheiratung verfallen ist und in Wien lebt, demnächst nach Belgrad zum Zwecke einer Ausöhnung zurückkehren werde. Da nun die genannte Familie einen Sohn, den ehemaligen Gardeleutnant Wladimir, hat, so folgert man weiter, daß dieser zum Thronfolger ernannt werden würde. Daß die Konstantinowitsch hierher zurückkehren, wäre möglich; eine Ausöhnung mit der Königin Draga aber erscheint nach den ihr zugefügten schweren Beleidigungen nahezu ausgeschlossen. Auch von der Rückkehr des einstigen Günstlings Milans und ehemaligen Ministerpräsidenten, Wladan Georgiewitsch, wird viel gesprochen, zumal da sein Freund Wlaskin Petrowitsch vom König wieder in Gnaden aufgenommen worden ist. Irgendwelche Bestätigung all dieser Vermutungen liegt noch nicht vor, doch verdienen sie immerhin Beachtung als Symptome für die augenblicklich hier im Vordergrund stehenden Fragen.

*** China.** Sehr ernste Nachrichten kommen aus der Provinz Kuangsi, welche fast vollständig in den Händen der Boxer zu sein scheint. Auch die englischen Blätter in Hongkong, welche bis dahin den Aufstand leugneten, betrachten die Lage als sehr ernst. Die europäischen Regierungen werden die Hilfe und den Schutz ihrer Regierungen anrufen. Es bestätigt sich, daß der General Ma, der Kommandeur der kaiserlichen Truppen, an der Spitze seiner Soldaten gefallen ist. Der Gouverneur Wang ist nach Peking abgegangen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Januar.

— **Kostenfreie Unterrichtskurse** in Sprachen und Handelswissenschaften sollen hier am Plage durch den Reformbildungsverein, E. S., veranstaltet werden. Alle diejenigen, welche sich für die Bildung der hiesigen Ortsgruppe interessieren und an den Freikursen teilnehmen wollen, mögen ihre Adresse an den Vorstand in Hamburg 30, Marktstraße 47, einsenden. Die Leitung der hiesigen Ortsgruppe soll durch einen Verwaltungsrat geschehen, wozu sich gebildete Herren, Lehrer, Kaufleute oder Beamte melden können. Auch Damen werden in dem Verein aufgenommen.

— Die **Academie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.** hat ihr Vorlesungsverzeichnis für das am 21. April c. beginnende Sommer-Semester herausgegeben. Es kündigt 78 verschiedene Vorlesungen (einschließlich Seminare, Laboratorien und sonstigen Übungen) an, 4 mehr als im laufenden Semester, die sich nach folgenden Rubriken gliedern: Volkswirtschaftslehre, Versicherungswissenschaft und Statistik, Rechtswissenschaft und Konsularwesen, Handelswissenschaften, neuere Sprachen, Philosophie, Technik und andere Hilfswissenschaften.

— Der **Taler**, diese beliebte Münze, wird in absehbarer Zeit aus dem Verkehr verschwunden sein; denn mit seiner völligen Einziehung wird jetzt Ernst gemacht. Bekanntlich wurde im Münzgesetz von 1873, das die Herstellung eines einheitlichen Münzwesens für das ganze Reichsgebiet bezweckte, bestimmt, daß 1- und 2-Talerstücke bis zur Aufhebung der Reichsmünzen gleichgestellt sind und in jedem Betrage gleich den Reichsgoldmünzen angenommen werden müssen. Seit Jahrzehnten sind nun die Taler älterer Jahrgänge, d. h. die bis 1856 geprägten, welche etwas größer waren als die später ausgegebenen sogenannten Vereinstaler, ausgesondert und zwecks Umprägung in Reichsilbermünzen zu Barren eingeschmolzen worden. Die fortgesetzt unauffällig vorgenommene vorläufige Einziehung von Talern mußte mit Rücksicht auf die herrschende Silberkalamität öfter unterbrochen werden; jetzt soll, wie wir aus der „Deutschen Verkehrszeitung“ ersehen, in etwas beschleunigtem Tempo vorgegangen und auch mit den Vereins-talern aufgeräumt werden. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbank werden Taler seit dem 2. Januar nicht mehr ausgegeben, die Reichs- und Landesbanken werden voraussichtlich diesem Beispiel bald folgen, so daß die Aufhebung der Taler als geschehenes Zahlungsmittel nur noch eine Frage weniger Jahre sein dürfte. Der Taler darf auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Er wurde zuerst 1484, und zwar in Hall in Tirol, geprägt. Sein Name wird von dem böhmischen Ort Joachimstal abgeleitet, wo die Herren v. Schlick zu Anfang des 16. Jahrhunderts diese Münze als Joachimstaler Goldengroschen schlagen ließen. Im Jahre 1566 wurde der Taler zur gesetzlichen Reichsmünze erhoben und auf 66 Kreuzer festgesetzt. In Norddeutschland teilte man ihn in Groschen, die aber verschiedenen Wert hatten; so gingen z. B. von dem „guten Groschen“ 24, vom „Mariengroschen“ 45 auf den Taler, beide Arten wurden später durch den „Neu- oder Silbergroschen“ verdrängt, von dem 30 auf den Taler kamen. Von 1623 an wurde der durch Reichsgesetz festgestellte Taler zur allgemeinen Reichsmünze gestempelt. Mit der Zeit aber wurden die

artigen Hütte, die aus Lehm und Dornbusch gebaut ist und zwei Eingeborene haufen mit ihm dort als Arbeiter. Ohne irgend eine Maschine hat er während eines Jahres einen ein und ein halben Meter breiten Schacht 65 Meter in die Erde getrieben. Mit Hilfe einer großen Winde befördert er täglich 20 Eimer Schutt heraus, die am Fuße des Stollens gehakt oder gesprengt werden. Schon ist es so warm geworden, daß er einen zweiten Schacht hinunter treiben muß, um dem großen Schacht Luft zuzuführen. Schon färbt sich der Grund zu bläulicher Farbe, und in drei bis vier Monaten hofft er, auf den richtigen, diamantenthaltigen Grund zu stoßen. Das Ziel winkt ihm von ferne, und wir wollen hoffen, daß seine mühevollen Arbeit, an deren Erfolg er sicher glaubt, ihren Lohn findet.

Das einsame Menschenkind, welches vielleicht sein alles an eine trügerische Hoffnung setzt, umbrausen kalte Winde, und hat der stürmische Gast erst Einlaß gefunden in dem tiefen Kessel des Berges, so heult und rauscht er in der Kunde wie ein gefesseltes Tier, welches mit dem Kopf an die hohen Kraterwände stößt. Es saugt von einer Ede zur anderen und die losgelassenen Geister führen ein Höllenkonzert auf. Dazu kommen die Stimmen der Wildnis, Tiger und Hyänen wecken mit ihrem Geheul das unheimliche Echo der Berge, welches hundertfältig erklingt. So zahlreich ist das gefährliche Raubgestundel, daß man kein Schlachtvieh hier oben weiden lassen kann. Ja, der dichteste Dornenkraal würde es kaum vor den schleichenenden Katzen schützen. Die Leoparden, der Tiger der Afrikaner, holten sich mit Beilichtigkeit ihre Beute heraus, den schlingenden Ball überspringend. So muß der Diamantengraber das geschlachtete Tier nach in seinen Pottok nehmen, damit es sicher ist. Auch feuert er nachts von Zeit zu Zeit einen Schuß ab, um die Tiger zu vertreiben.

Das einzige Wild in diesem einsam liegenden Gebirgsstock ist der Klippbod, eine schlaffe Antilope, die einen vorzüglichen Braten für die Küche abgibt. Eine besondere Delikatesse liefert sie noch für den hungrigen Jäger auf folgende Weise: Man lege die Vorderläufe auf glimmende Asche. Nach einiger Zeit werden sie herausgenommen, mit einem Beil die Knochen gespalten, und das Mark mit Salz gegessen. Es soll herrlich munden.

Im Juni/Juli ist es auf dem Brokerus so kalt, daß das Wasser in den Wasserläden gefriert. Gar mühsam wird das kostbare Raß durch die Schlucht alltäglich heraufgeholt von der nächsten Wasserfelle. Das Innere der Kraterfläche ist mit gutem Gras bewachsen, dazwischen ragen viele Kakabusäume, wie der Kokobaum, der eine Höhe von zwei bis drei Meter erreicht.

In dieser Steinwüste, in der größten Einsamkeit hauste unser Diamantengraber bis zum Juni vorigen Jahres, und man kann sich seine große Freude denken, als bei der Durchführung der Hellographenlinie von Windhoel nach Keetmanshoop auch auf dem Regal des Groß-Brokerus eine Hellographenstation eingerichtet wurde. Der Apparat steht auf dem höchsten Punkt der Kraterwand, die Station selber liegt in der inneren Kraterfläche.

Da es vielleicht für manchen meiner Leser von Interesse ist, etwas über eine solche hellographische Station zu erfahren, lasse ich eine kurze Beschreibung folgen.

Ein Hellograph wird zu telegraphischen Zwecken benutzt, indem man mit Hilfe eines kleinen, drehbaren Spiegels Sonnenblitze von längerer und kürzerer Dauer auf weite Entfernungen entsendet und durch Kombination der längeren und kürzeren Blitze, ähnlich wie beim Morseapparat, ein Alphabet bildet. Südwest-Afrika ist für die Anlage eines Hellographen besonders geeignet: Die große Vegetation, die steilen Klippen, die sich meist unvermittelt aus der Hochebene erheben und schon von der Natur zu Stationen wie geschaffen sind. Und über dem allen der wolkenlose Himmel, die brennende Sonne, die so selten von Regennöcken verhüllt ist. In unserem Schutzgebiet verbindet eine Hellographenlinie das im Norden liegende Duto mit Windhoel, Rehoboth, Gibeon und Keetmanshoop, welches im Süden liegt.

Mit vortheilhaftester Verwertung des Geländes sind die Zwischenstationen auf möglichst wenige beschränkt. Auf diesen Stationen steht der Apparat mit seiner beiden Spiegeln auf dem höchsten Punkt, bedient wird derselbe von ein oder zwei Mann. Befestigt ist jede Station mit einem Unteroffizier und einem Reiter. Die Leute wohnen zumeist am Fuße des Berges, wenn möglich am Wasser. Der Dienst beginnt, je nach der Jahreszeit (Aufgang der Sonne), am Apparat um 7 oder 8 Uhr und dauert bis 10 oder 11 Uhr. Bei einigen Stationen

müssen die Leute von ihrer Wohnung bis zum Apparat eine Stunde und darüber laufen. Das Wasser müssen sie sich auch noch holen, die nächste Wasserstelle ist bei einzelnen Stationen eine Stunde weit entfernt. Dasselbe wird herbeigeschafft in Wasserläden, Eimern oder Fässern auf Maulthieren oder Eseln. Abgelöst werden die Leute nach einem Jahr. Den Proviant erhalten sie je nach Fuhrgelegenheit monatlich oder zweimonatlich. Schlachten müssen sie ihre Hammel selbst. Jede Station hat ihre kleine Herde. Da nun höchstens wöchentlich ein Hammel geschlachtet wird, und sich frisches Fleisch nicht länger wie 2 bis 3 Tage, im Sommer aber nur einen hält, so müssen sie aus der Hälfte des fleischigen Fleckfleisch machen, d. h. das Fleisch wird in Streifen geschnitten und von der Sonne ausgedörret. Frische Gemüse oder Kartoffeln gibt es natürlich nicht. Ein Sack Kartoffeln, gleich einem Zentner, kostet in Gibeon 60 bis 80 Mk.

Man ersieht hieraus, wie vieles diese Leute entbehren müssen, und doch fühlen sie sich glücklich in ihrer Weltabgeschlossenheit, denn sie sind frei, sind Herrscher in ihrem Gebiet, es kommt niemand hin, und sie können nach Erfüllung ihrer dienstlichen Pflicht machen, was sie wollen. Das einzig Bedrückende ist die Einsamkeit; aber an die gewöhnt man sich leicht. Da die Leute ihre Pferde bei sich haben, so können sie auf Jagd reiten und auf diese Weise ihren Küchenzettel bereichern. Meistens wohnen sie in Zelten oder auch selbst gebauten Pottoks, doch gibt es keine Betten oder sonstige Möbel, sie schlafen in Decken gewickelt auf der Erde.

Vorträge.

Wir befinden uns in der Hochsaison der Vorträge und eine Fülle von Belehrung wird dabei über uns ausgeschüttet. Alle nur möglichen Wissenschaften werden in diesen Privat-Akademien behandelt, und die Zuhörer müssen noch einen besseren Magen haben, als jener bekannte der Kirche ist, um alle die vor ihnen vortragenden Wissenschaften verdauen zu können. Die Fülle der während der jetzigen Zeit über uns hereinbrechenden Vorträge ist eine so große, daß der arme Zeitungsberichterstatter sie überhaupt nicht alle bewältigen kann. Das größere Kontingent der Zuhörer zu diesen Vorträgen wird meist von den Damen gestellt. Sie sind am witzig-

Zaler trotz aller gesetzlichen Feststellungen und Konventionen immer minderwertiger, sie wurden vielfach mit 50 bis 75 Prozent Kupfer legiert, ja, schließlich ganz aus Kupfer geprägt und nur mit Silber überzogen.

Der Gesangswettbewerb in Frankfurt a. M. Nicht nur die Zahl der für Frankfurt angemeldeten Vereine zum Gesangswettbewerb deutscher Männergesangsvereine, sondern auch die Sängerzahl der einzelnen Männerchöre ist eine weit höhere, als dies beim Kasseler Wettbewerb der Fall war.

Prüfungstermine. Präparanden-Anhalt Herr Horn: Aufnahmeprüfung 22. September, Entlassungsprüfung 4. September. — Seminar Dillenburg: Aufnahmeprüfung 17. September, Entlassungsprüfung 27. August, 2. Prüfung 23. Juni. — Montabaur: Aufnahme-Prüfung 23. März, Entlassungs-Prüfung 8. März, 2. Prüfung 11. August. — Uffingen: Aufnahmeprüfung 12. März, Entlassungsprüfung 18. Febr., 2. Prüfung 1. September. — Weplar: Aufnahmeprüfung 23. März. — Mittelschullehrer-Prüfung Kassel 12. Juni, 27. November. — Rektoren-Prüfung Kassel 18. Juni, 3. Dezember.

Die böse Zahl 13. Der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins zu Kassel veröffentlicht in seinem Organ „Der Hauswirt“, 3. Jahrgang No. 1 einen Bericht über das Jahr 1902, in welchem es wörtlich heißt: „Schließlich soll noch eine Sache erwähnt werden, die komisch klingt und doch unendlich traurig ist.

gierigsten, während die Männerwelt doch lieber sich vom Skatistik oder Billard anlocken läßt. Den jungen Damen aber, den sogenannten „höheren Töchtern“, ist es meist mehr darum zu tun, ihre Bildung zu erweitern, und Paul Heyse hat einmal in seiner Fastenpredigt „Frauen-Emancipation“ diesen Wissensdrang folgendermaßen sehr richtig geschildert:

Da tritt ein hochberühmter Forscher auf Und spricht zwei Stunden über Karl den Kahlen; Auch der Statistik läßt man freien Lauf, Nur schenkt man auch die ledig trocknen Zahlen, Der Chemiker hotelt vollends den Galanten Und macht ein Feuerwerk von Diamanten.

Sehr nahe gelegt aber wird dieser Traum den jungen Mädchen von solchen Vereinen, die im Anschluß an ihre Vorträge ein Tänzchen arrangieren. Da findet man oft Anzeigen von derartigen Vortragsabenden, die in ihrer Zusammenstellung unfreiwillig komisch wirken.

Worträge, daß sie lebendiger vor uns hintreten, und daß wir daher sicher eine Fülle von Vorträgen niemals zu Ende lesen würden, die wir mit hohem Interesse gehört haben. Ein weiterer Vorteil der gesprochenen Vorträge, der allerdings leider nicht von allen Vereinen benutzt wird, ist der Vorteil der sich an den Vortrag anschließenden Besprechung des Gehörten. Allerdings läßt sich nach großen öffentlichen Vorträgen nicht immer eine Debatte anreihen. Aber irgend eine Form sollte doch gefunden werden, um denjenigen, welche über einzelne Punkte des Vortrags im Unklaren sind, Belehrung zu schaffen.

sich sonst immer ihrer Bildung und Aufklärung rühmt. Wenn auch ungern, haben wir die Bitte unseres Mitgliebes erfüllt; denn der einzelne ist diesem Wahn gegenüber machtlos, und daß unser Mitglied bei diesen Verhältnissen eine Änderung der Hausnummer zu erreichen sucht, wird man ihm nicht übel nehmen.“

Ein Flüchtling. Ein 12-jähriger Junge wurde gestern früh an der Station Curve aufgegriffen, woselbst er sich zwecklos herumtrieb. Er gab erst an, aus Frankfurt zu sein, räumte aber später ein, daß er aus dem Rettungshaus zu Wiesbaden entsprungen sei. Der Ausreißer wurde später von einem dortigen Beamten wieder abgeholt.

Hilfsleistung bei Krampfanfällen. Es ist eine sittliche Pflicht, einem Mitmenschen in körperlicher Not beizuhelfen, auch wenn es einen gewissen Grad von Selbstüberwindung kostet. Man hat oft Gelegenheit zu sehen, daß löbliche Zeit vergeht, ehe einem Menschen, der etwa einen Krampfanfall bekommen hat, überhaupt irgend eine Hilfe zu Teil wird, obgleich sich, wenn etwas Derartiges auf der Straße passiert, gewöhnlich bald genug Menschen finden, deren Neugier davon erregt wird. Allerdings kann auch nur wenig Nutzen daraus entstehen, wenn jemand Hilfe leisten will, der gar nichts davon versteht. Da nun gerade bei Krämpfen kleine Nebenumstände gefährliche Folgen sogar für das Leben der Betroffenen haben können, so ist es gewiß nützlich, einiges aus den Vorschriften mitzuteilen, die Dr. Oberkant in Professor Mendelssohns „Krankenspflege“ für die Hilfsleistung bei epileptischen Anfällen erteilt. Die vorbenannte Tätigkeit betrifft nur die Pfleger eines solchen Kranken, dagegen sind die Ratsschläge für die Behandlung zum Teil von allgemeinstem Interesse. Kranke, die bei einem Krampfanfall auf das Gesicht zu liegen kommen, sind in hohem Grade der Gefahr des Ersticken ausgesetzt, zumal schon an sich während des Krampfes eine Atemstörung eintritt und der bewußtlose Kranke aus eigener Kraft keine Körperlage nicht zu verändern vermag. Es kommt gar nicht so selten vor, daß einer dieser Armen im Freien auf ebener Erde erstickt, wenn ihm nicht zeitig Hilfe kommt, die von jedem durch einen einfachen Handgriff geleistet werden kann. Namentlich ist die Lage gefährlich, wenn der Boden an der betreffenden Stelle weich und locker ist. Das hieße wohl von niemandem zuviel verlangt, daß er einen Unglücklichen in solcher Lage nicht im Stich läßt. Noch besser ist es selbstverständlich, wenn der Kranke schon während des Falles aufgefaßt werden kann, da er sich sonst leicht beim Sturz Verletzungen zuzieht. Zur weiteren Erschöpfung sind dann namentlich die festen Kleidungsstücke zu lockern. Wer sich aus menschlicher Rücksicht oder aus Berufspflicht auch für die weiteren Vorschriften interessiert, dem kann die Kenntnisnahme des genannten Aufsatzes nur angeraten werden.

Vereins-Versammlungen.

Das Bürger-Schützen-Korps hielt letzten Sonntag, abends, in seinem Vereinslokale „Zur Kronenbierhalle“ seine dreißigjährige Hauptgeneralversammlung unter recht zahlreicher Beteiligung ab. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann W. Reich, eröffnete die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. als Schirmherr des deutschen Schützenwesens. Nach dem Bericht des Vorsitzenden kann das Korps mit Stolz auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Mittelgliederzahl ist um 12 gestiegen. Der erste Schützenmeister, Herr J. Alschaffner, gab einen klaren Bericht über die Schießresultate, welche in allen Teilen gute Fortschritte wiesen und monden Schützen zum Eifer anspornten. Auch der Bericht des zweiten Schützenmeisters, Herrn E. Wellmer, bewies, daß das Korps gut fundiert ist, hat dasselbe doch am Schlusse des abgelaufenen Jahres ein Vereinsvermögen von 23 110 Mk. anzuweisen. Herr Kassierer Danneder erbrachte Bericht über die pekuniäre Lage. Nach diesem hat der geschäftsführende Teil des Korps glänzend, wie lange nicht zuvor, gearbeitet. Der Umsatz betrug 6000 Mk. und wurden allein 3000 Mk. auf Neubaukonto geteilt. Die Rechnungs-Prüfungskommission (Referent: Herr C. Heilmann) hat alles in milderer Ordnung gefunden, weshalb dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Für die Statutenänderung ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden die Herren Restaurateur P. Jahn als Schriftführer und Weinbändler C. Danneder als Kassierer wieder, sowie als Beisitzer die Herren

A. Geyer, W. Hartmann, E. Zimmermann wieder- und die Herren G. Köller, Aug. Altes, H. May und Ph. Wagner neu gewählt. Kassier-Referenten wurden die Herren C. Philipp, W. Alts und F. Kortmann. Das Budget pro 1903 wurde in Einnahme wie Ausgabe auf 5410 Mk. festgesetzt. Verschiedene Korpsangelegenheiten fanden sodann nach ihrer Erledigung, worauf der Vorsitzende die in bester Weise verlaufene Hauptgeneralversammlung mit einem Hoch auf den Protektor des Korps, Se. Hohheit den Großherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß.

N. Biebrich, 26. Januar. Der „Kriegerverein“ feierte gestern im Saale des „Schützenhofes“ dahier den Geburtstag des Kaisers. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen Herr Generalmajor J. D. v. Kloben aus Wiesbaden und Herr Oberstleutnant Graf von Schwerin, Kommandeur der Königl. Unteroffizierschule dahier. Das Programm war ein patriotisches und der Feier entsprechend. Herr Generalmajor v. Kloben hielt eine patriotische Ansprache. Nach Erledigung des Programms schloß sich ein Ball an und der Verlauf der Feier war ein recht würdiger. — Herr Regierungs- und Gewerbedirektor Franz aus Kassel unterzog gestern die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule einer eingehenden Revision. Er wohnte mehrere Stunden dem Zeichenunterricht in den Klassen der Herren Lehrer Fischbach und Klein bei. Sprach sich sehr lobend über die Leistungen der Schüler aus, ermahnte sie, recht fleißig zu sein, um einst tüchtige Handwerker zu geben.

Aus der Umgebung. Die Eheleute Johannes Kaspar Holz und Marg., geb. Schmitt, zu F r e s e r g feiern am 6. Februar das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Die Frau der Gemeinde Bedenbach wurde für 1000 Mk. (gegen 600 Mk. früher) an Herrn Rentner Schneider in Wiesbaden veräußert.

Das Ehepaar Michael Weis in Neuenhain beging am Sonntag das Fest seiner goldenen Hochzeit.

In D e r s p a i erkrank ein Schuljunge, der auf dem Eis eingebrochen war, im Rhein.

Der Winzer Anton Köhlig in Niedrich war dieser Tage damit beschäftigt, den zum Viehfüttern von der Schiene herabzuholen. Hierbei stieß er ca. 65 Jahre alte Mann aus und stürzte herab und war nach einigen Stunden tot.

In W i l l e n feiern am 26. Januar die Eheleute Saltschlag J. Reip und dessen Ehefrau, Anna, geb. Lohnstein, das Fest der goldenen Hochzeit.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 26. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feisenberger. — In die an der Ecke der Armenruh- und Wiesbadener Straße in Diebrich befindliche Lippertsche Wirtshaus kam am Abend des 28. Dez. vorigen Jahres ein robuster Mann mit frischem Gesicht und hellblondem Haupt- und Barthaar. Der Mann hielt Anfahrtskarten fest. Draußen goß es in Strömen und in der Wirtshaus war es desto behaglicher. Das scheint den Anfahrtskartenhändler veranlaßt zu haben, den Befehl des Wirtes, das Lokal zu räumen, mit einer gewissen Pässigkeit auszuführen. Er ging aber und nun spielte sich draußen auf der Straße zwischen dem Gastwirt K. und dem Anfahrtskartenhändler ein Vorgang ab, der für den ersteren recht unangenehme Folgen hatte und für den letzteren auch keine guten. Der Gastwirt will dem Händler mit einer Aderpreißige auf die Straße gefolgt sein und dort, noch ehe er von seinem Instrument Gebrauch machen konnte, von diesem zwei Sitze erhalten haben, einen in die rechte Schulter und einen in die rechte Seite. Der Stich in die Schulter bewirkte eine riesige Fleischwunde, der Stich in die Seite legte aber die Leber bloß und war lebensgefährlich. Der Händler stellt den Vorfall etwas anders dar: Der Wirt sei ihm gefolgt und habe grundlos mit einem Gummischlauch nach ihm geschlagen. Darauf erst habe er sich mit dem Küchenmesser, das er in Ermangelung eines Besseren in der oberen äußeren Rocktasche mit sich herumgeschleppte, zur Wehr gesetzt. Dann riß er aus, verfolgt von einer Anzahl junger Leute und dem Herrn Polizeikommissar Boos. Diesem, der den Messerstecher verhaften wollte, setzte derselbe insofern Widerstand entgegen, als er sich mit dem Messer in der Faust eine Zeit lang gegen die Verhaftung sträubte. Als aber der Kommissar im Ernst von seiner Waffe Gebrauch machen wollte, steckte der Händler das Küchenmesser in die Rocktasche und

hülfsnahme einer anderen Person ausgeführt werden, dafür gibt es eine Reihe höchst merkwürdiger, aber gut beglaubigter Beispiele. Es handelt sich dabei nicht etwa um solche Dinge, wie um das Ausstechen eines Zahnes, das vermutlich auch nicht gerade viele Zahnärzte an sich vornehmen würden, sondern um ganz gefährliche Operationen. Außer Betracht bleiben müssen die Fälle, in denen solche Eingriffe im Zustand des Wahnsinns geschehen, die freilich der Medizin zuweilen auch schon erstaunliche Lehren erteilt haben, indem daraus hervorging, bis zu welchem Grade ein Mensch eine Selbstverstümmelung auszuhalten vermag. Die von Leuten bei klarem Verstand an sich selbst bewerkstelligten Operationen kommen begreiflicherweise jetzt nur noch selten und dann in Gegenden vor, wohin die ärztliche Hilfe noch nicht so eindringlich vorgedrungen ist, daß sich jeder am ehesten an sie wendet. In der Viste solcher Fälle ist die Operation von Blasensteinen am häufigsten vertreten, die zuweilen mit den sonderbarsten Instrumenten und, was man zugeben muß, mit einem erstaunlichen Grad von Mut gehandhabt worden ist. Noch wunderbarer erscheint freilich die Art, wie jemand am eigenen Körper einen eingeklemmten Leistenbruch mit dem Messer operieren versuchte, jedoch blieb es in diesem Fall unentschieden, ob die Handlung nicht im Augenblick einer geistigen Störung ausgeführt wurde. Die häufigsten Fälle von Selbstoperationen aber, die wohl auch in der Qualität alle übrigen hinter sich zurücklassen, sind die Leisten, bei denen Frauen an sich selbst den verächtlichsten Kaiserschnitt vornehmen. Es ist auffallend, daß solches auch bei Negerfrauen vorkommt, und zwar bei ihnen unter Anwendung der unzulänglichsten Instrumente und doch recht oft mit dem gewünschten Erfolg.

C. K. „Wo kommen diese Leute nur her?“ Die Frage bezieht sich auf keinen geringeren als den — französischen Marineminister, Monsieur Pelletan, und seinen kabinetschefen Tiffier, von denen in französischen Blättern ein paar köstliche Anekdoten erzählt werden. Am Tage nach seiner Einsetzung in sein Amt in der Rue Royale war der kabinetschef Tiffier in seiner Ungeschicklichkeit ein Fläschchen rote Tinte auf das Parkett. Er klingelte, worauf der dienftuende Türhüter mit feierlicher Reite und blendendem Oberhemd

Aus Kunst und Leben.

Operationen am eigenen Körper. Eine Operation ist immer ein unangenehmes Ding, auch wenn es dabei nicht um Leben und Tod geht. Bei ganz kleinen Eingriffen ist es dem Menschen angenehmer, sie mit eigener Hand auszuführen, weil der körperliche Schmerz, den man sich selbst zufügt, weniger empfindlich zu sein pflegt. Daß aber auch größere Operationen zuweilen ohne Zu-

ergab sich in sein Schicksal. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung und Widerstand angeklagt, und man hat mit ihm einen Mann erwischt, der allerdings seit dem Jahre 1894 nicht mehr bestraft ist, vorher aber ein vollgerichtet und geschüttelt Maß Strafen erlitten hat. Zuletzt hat er 6 Jahre Zuchthaus verbüßt. Er heißt Heinrich Mayerhof, ist 1868 in Fulda geboren und von Beruf Scherenschleifer. Im Laufe der Verhandlung wurde Herr Gastwirt L. heimgeführt die „Kinderpeitsche“, wie er das Instrument benennt, mit dem er dem Angeklagten auf die Straße nachgegangen ist, oder den „Gummischlauch“, wie es der Mayerhof bezeichnet, herbeizuholen. Das Werkzeug wird gebracht und entpuppt sich als eine ziemlich derbe Hundepeitsche. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. — Die jetzt verheiratete Anna M. hat vor zwei Jahren in einem hiesigen Geschäft ein Korset auf Borg unter falscher Vorpiegelung erstanden und im Dezember v. J. in demselben Geschäft zwei Korsets gestohlen. Den Wert dieser letzten Brustpanzer hat ihr Mann den Bestohlenen ersetzt. Das Schlimme ist nun, daß die junge und offenbar recht gewissenhafte Frau schon zum zweitenmal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Das Gericht läßt aber in Anbetracht aller Umstände diesmal recht weitgehende Milde walten und erkennt nur auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten 1 Woche. Zwei Wochen davon sollen durch die Vorhaft verbüßt sein. — Der 1858 geborene Maurer Karl S. von D o h e i m hatte ein Haus gebaut. Seine Vermögensverhältnisse waren nicht die besten und im November vorigen Jahres scheint er dringend Geld nötig gehabt zu haben. Er wandte sich an ein hiesiges Kreditinstitut und verlangte 600 Mk. Man erkundigte sich nach ihm, schaffte sich amtliche und andere Auskünfte an und befragte die Angelegenheit im Aufsichtsrat. Dort war man der Meinung, wenn S. zwei einwandfreie Bürgen bringe, könne man ihm das Geld geben. S. brachte auch zwei Bürgen, seinen Bruder Friedrich S. und einen gewissen Friedrich D. Gemeinsam mit diesen unterschrieb er zwei Wechsel über je 300 Mk. und schickte das Geld ein. Als man die beiden Wechsel dem Bürgermeister vorlegte, damit er die Unterschriften beglaubige, sagte derselbe: Das könne er nicht, denn das seien nicht die Unterschriften des Friedrich S. und des Friedrich D. Und nun stellte es sich denn auch heraus, daß Karl S. den 1863 geborenen Tagelöhner Georg B. und den 1878 geborenen Tagelöhner Jakob M., beide von Dohheim, als die Bürgen Friedrich S. und Friedrich D. vorgeschoben und ihnen für ihre Mitwirkung bei dem Schwindel je ein Goldstückchen versprochen hatte. Das Kreditinstitut wird durch diese Betrügerei voraussichtlich keinen Schaden erleiden, denn der Hauptattentäter Karl S. hat ihm nachträglich hypothekarische Sicherheit gegeben. Der Bürgermeister brachte aber den Fall zur Anzeige und so hatten sich heute die drei Leute wegen gemeinschaftlicher Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Der Herr Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen Karl S. eine Gefängnisstrafe von 8 und gegen die beiden anderen eine Gefängnisstrafe von je 6 Monaten. Sch. wurde zu 4 Monaten und B. und M. zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten S. und B. wird je 1 Monat und dem Angeklagten M. werden 2 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet. — Das 1880 geborene Dienstmädchen Elise St. von S c h i t a. M. hat am 18. September v. J. einem Kinde das Leben geschenkt. Sie wurde in Gießen entbunden, brachte dann das Kind eine Zeit lang bei einer Familie unter, während sie sich als Schänkkame vermietet und beghalte für Kost und Logis des Kleinen 25 Mk. pro Monat. Am 17. Dezember v. J. mußte sie das Kind wieder zu sich nehmen und nun ging sie zu dem angeblichen Vater desselben, einem höchsten Bürger, der schon Enkel auf den Knien wiegen kann, und erklärte, es werde ihr jetzt nichts anderes übrig bleiben, als das Kind dahin zurückzubringen, wo sie es her habe. Am 20. Dezember abends in der Dämmerstunde legte sie dann auch das gut in Decken eingewickelte Kleine in den Flur des Hauses, in welchem der Herr Papa wohnen soll, und gerade vor die Türe des letzteren. Sie selbst stellte sich, die Ereignis-

nisse abwartend, vor die Haustüre. Bald wurde das Kind gefunden und in Eile gebracht: der angebliche Vater schob es auf die Polizei ab. Der Mutter aber machte man den Prozeß wegen Aussetzung eines hilflosen Kindes. Sie ward auch verhaftet, die Strafkammer kam jedoch heute alsbald zu einem Freispruch, denn ersiens war das arme Mädchen in der Nähe des Kindes geblieben, zweitens hatte sie es an einen Ort gelegt, an dem es unbedingt bald entdeckt werden mußte und drittens konnte sie sich vielleicht auch mit Grund berechtigt glauben, gerade vor die Türe jenes Bürgers das Kind zu legen. — Auf eine Badsteinfabrik in Diebrich kam im August v. J. ein Kolporteur, der für einen hiesigen Bilderhändler „Gemälde“ vertrieb. Die Badsteinmacher Georg S., Johann R., Johann S. und Alfred M. lagen gerade im Schatten eines zum Trocknen aufgesetzten Hausens frischfabrizierter Steine und schliefen. Denn es war Mittag und sie hatten sich ein paar Flaschen Bier genehmigt. Da stieß sie der Meister in die Seite und sagte: Der Bilderhändler ist da. Die vier Männer rieben sich die Augen, beäugelten die farbigen Darstellungen bekannter Größen und unbekannter Landschaften, und kauften. Sie unterschrieben je einen Mietvertrag, schön und deutlich, nur nicht mit ihrem wirklichen Namen, und „das Geschäft war richtig“. Die Bilder waren zwar teuer, aber was fragten sie darnach — sie dachten ja doch nicht davon mehr als die geringe Anzahlung zu bezahlen. Deshalb unterschrieben sie mit falschen Namen. Und richtig, als der Kolporteur wiederkam, um die regelmäßige Abzahlung zu erheben, fragte er vergeblich nach dem Schmidt, dem Schäfer u. s. w. Die hatte der Meister nie gesehen. Da er, der Peter Friedrich H., jetzt wohnhaft zu Merlein, aber die Bilder hatte und da überdies einige der Badsteinmacher später Auerungen fallen ließen, aus denen man entnehmen konnte, H. habe sie zu dem Schwindel verleiht, wurde er mit auf die Anklagebank gesetzt. Die vier Bilderhändler wurden wegen Betrugs im einheitlichen Zusammenwirken mit schwerer Urkundenfälschung zu 3 resp. 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Meister H. aber wurde von der Anklage der Anstiftung hierzu freigesprochen.

Vermischtes.

* Der Bettel ernährt seinen Mann. Der „Frankf. Zeitung“ wird aus M ü n c h e n, 14. Januar, geschrieben: Die hiesigen Zeitungen berichten, daß das Schöffengericht den verheirateten Maurer Martin Pollinger, der sich vom Bettel nährte, zu einer Woche Haft verurteilte. In der Verhandlung wurde konstatiert, daß Pollinger während des Oktoberfestes 300 Mk. erbeutete. Fast jeden Sonntag gab es bei den Pollingerschen Geseleuten Geflügel. Als die Frau Pollinger einmal am Brunnen eine fette Gans wusch, sagte sie zu den Umherstehenden: „Seht, so freß'n d' Bettelent!“ Hier hat man ein Beispiel für viele. Der öffentliche und der unverschämte Bettel nähren hier ihren Mann. Auf einem auf besetzten Bierständer verdient sich ein Bettler mit Leichtfertigkeit an einem Sonntagnachmittag 50 bis 60 Mk. Ebenso im Winter an den großen Bierstätten, wenn es auch da intensivere Arbeit kostet. Der Massenkonsum bringt auch den Massenwerb und wer nicht gibt, der kann von den Umstehenden ironisiert werden. Die Bettler, die an den Wegen der allgemeinen Sonntagsausflüge sitzen, verdienen 20 bis 40 Mk. Im sog. Vohelviertel war eine Wirtschaft, in der sich regelmäßig an einem Wochentag in einem Extralokal die Großbettler trafen. Die Wirtin war eine exquisite Köchin, und an den Bettlerabenden gab es stets nur auserlesene Neuheiten der Saison. In Haidhausen existierte ein Bettler, der eine Bierzimmerwohnung hatte und wie ein behäbiger Kenner lebte, einen seiner Söhne studieren ließ und nur dadurch, daß er seine Frau häufig prügelte, bewies, auf welcher ethischen Stufe er stand. Was mit Bettelbrieten verdient wird, ist ganz enorm, und da ist es namentlich der Adel, der gebrandschagt wird und sich brandschlagen läßt. Hier lebt eine aroße Schar Bettlerhändig, die sich als durchreisende Entgleiste vorstellen, heute bei Theaterleuten, morgen bei den Leuten von der

Feder, übermorgen als Kaufleute, als Rechtsanwälte, als Lehrer, protestantische Geistliche. Sie wechseln den Scheinern wie das Chamäleon die Farbe. Brauchen sie Alteste, so bekommen sie sie gegen einen oder ein paar Nidel in gewissen Herbergen. Namen wohlthätiger Geber werden auf Zetteln nach dem Duzend geordnet und verkauft. Wehe dem Angebetelten, der sich einmal durch ein besonderes Bettlermägdchen zu einer Gabe hinreißt läßt. Er wird in den nächsten Wochen überlaufen, und erst, wenn er diesen Ansturm ein paar Wochen hartherzig ausgehalten hat, bekommt er auf einige Zeit wieder Ruhe. An der Bettelbörse weiß man dann, wie die Aktien stehen, bis einer wieder versucht, wie die Stimmung ist. Auf das Mitleid wird oft in raffiniertester Weise, still, wortlos, aber erfolgreich spekuliert. In der öffentlichen Bettel äppia und in Freuden lebt, leben die verschämten Armen in Not und Elend, und selten bringt ein Blick in ihre traurige Lage, meist erst dann, wenn es zu spät ist. Könnte man das sammeln, was nutzlos an spekulativer Verunsicherung verschwendet wird, würde man die Mühseligkeitsfonds konzentrieren und die Armenpflege auf praktische Grundlagen stellen, ließe sich Großes schaffen. Allerdings Leute à la Pollinger müßten dabei arbeiten oder hungern.

* Sie verhaspern sich. Die Untersuchung gegen die Humbert-d'Arignacs beginnt doch allmählich einige Resultate zu ergeben. Die Mitglieder der Schwindlerfamilie sind zwar noch immer nicht müde geworden und leugnen dreist und beharrlich selbst die augenscheinlichsten Tatsachen ab, aber bei den Konfrontationen mit ihren ehemaligen Werkzeugen verwickeln sie sich doch schon hier und da in Widersprüche. So war das auch am Dienstag bei der Gegenüberstellung Frédéric Humberts und des früheren Intendanten der Familie Parayre. Zum Unglück für Herrn Frédéric ergaben sich bei dem Verhör trotz des guten Willens Parayres, sich mit seinem ehemaligen Herrn nicht zu überwerfen, ganz erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben der beiden Angeklagten. Frédéric setzte bei jeder Feststellung eines solchen seine weltfremde Dichterkunst und Künstermiene auf und sagte, träumerisch vor sich hinflüsternd: „Parayre wird wohl recht haben, mein Gedächtnis läßt mich oft im Stich!“ — Das genügt aber doch nicht, als Herr André ihm eine in einem früheren Verhör Parayre abgezwungene Behauptung vorhielt, nämlich daß die „Rente viagère“ mit einem fiktiven Kapital gegründet worden wäre, daß das aber — natürlich nur Parayres unmäßiger Meinung nach — seine Bedeutung gehabt hätte, da ja die „Erbchaft“ da war. — „Parayre irrt sich da“, erwiderte Frédéric. „Der beste Beweis dafür ist, daß sich in dem Geldschrank der Gesellschaft zehn auf seinen Namen ausgestellte Aktien befanden.“ — „Daron habe ich nie was gewußt“, rief Parayre unbesonnen aus, während Frédéric während die Lippen zusammenkneiff. Herr André wollte das Eisen schmieden, so lange es warm war, und Parayre zu Gehändnissen über die Crawford-Erbchaft veranlassen, aber der Intendant werkte, daß er sich schon verrannt hatte und verweigerte jede weitere Auskunft.

Kleine Chronik

Die nicht zu verkennende Bedeutung einer gewissen praktischen Vorbildung der angehenden Maschinen- und Elektrotechniker hat die Direktion des Technikums in Strelitz (Mecklenburg) bewogen, für die Schüler dieser Abteilungen eine Lehrwerkstätte einzurichten, welche vom April d. J. an Volontäre aufnimmt. Nähere Auskunft darüber erteilt das Sekretariat, welches auch das ausführliche Programm des Technikums kostenlos versendet. Im Winter 1901/02 betrug die Frequenz der Anstalt 810, im Sommer 1902: 631 Schüler (darunter zahlreiche Ausländer, besonders Hinterpommern und Russen). Das Schwurgericht in Essen verurteilte den Polizeileutnant Krinckel aus Gelsenkirchen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und wegen vorsätzlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 5 1/2 Jahren Gefängnis. Krinckel hatte im ersten Falle einen Arbeiter im Arrestlokal mit dem Säbel derart mißhandelt, daß der Verletzte den Wunden erlag; in einem anderen Falle hatte er von seiner Waffe ungerechtfertigten Gebrauch gemacht und in einem weiteren Falle einen Mann im Arrestlokal mit einem Besenstiel mißhandelt.

In Eibersfeld ist eine Kaufmannsfamilie von harten Schicksalsschlägen heimgesucht worden. Nachdem jüngst der 17-jährige Oberprimaner seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte, folgte ihm in einem Anfall von Schwermut seine 16-jährige Schwester und erhängte sich im Walde bei Kronenberg. Nun ist auch der Vater jener Kinder, der eine Eisenbahnfahrt nach Düsseldorf unternahm, nicht mehr zurückgekehrt, sodas anzunehmen ist, auch er habe infolge des gewaltsamen Todes seiner Kinder seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt.

In Rotthausen bei Essen an der Ruhr stießen infolge des Nebels zwei Straßenbahnwagen zusammen. Vier Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Die in Hildesheim wegen Münzverbrechens zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte Frau v. Wedelstaedt hat ein Gnadengeuch an den Kaiser gerichtet. Die Verurteilung ist Mittwoch zur Verbüßung ihrer Strafe nach der Strafanstalt Einga gebracht worden.

Der erste Geistliche der Eilsiter Stadtkirche, Superintendent Gubbas, ist gemütskrank in einem Arantenhause in Königsberg zugeführt worden.

Die Strafkammer in Göttingen verurteilte den Viehhändler Walter aus Eisdorf, der in Klausthal und Ulrich verführerisches Rindfleisch verkauft hatte, zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und verfügte seine sofortige Verhaftung, die jedoch gegen Hinterlegung von 8000 Mark wieder aufgehoben wurde. Der Viehhändler Schaver aus Dierode wurde wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Aber ein modernisiertes Haberfeld-treiben berichten verschiedene Blätter vom Rhohefsee: In B i t t l i ist seit längerem eine reiche Bauerwitwe im Geruche eines nicht gerade soliden Lebenswandels. Als die frommen Gläubigen nun zur Sonntagsmesse wallten, prangten an der Kirche vor den Häusern zwei große Plakate, in denen nach Habererart das „Sündenregister“ der

erschienen. Er betrachtete einen Augenblick das Unglück und sagte trocken: „Ja werde einen Hausknecht rufen!“ „Was wollen Sie mit Ihrem Hausknecht“, rief Eilster. „Nehmen Sie gefälligst einen Schenerlappen und bringen Sie das sofort bei Seite.“ Der Türhüter sah, daß er gehorchen mußte. Langsam fremdelte er die Arme hoch, knöpfte den Rock über dem Vorhemd zu und begann zu scheuern, aber so widerwillig, daß der Kabinettschef aufgebracht rief: „Machen Sie, daß Sie da fort kommen, Sie Dummkopf! Ja werde Ihnen zeigen, wie man scheuert!“ Und damit rief er ihm den Lappen aus den Händen und begann kräftig zu scheuern. Dann gab er ihn zurück und sagte: „Hier, bringen Sie den Lappen in die Küche und sehen Sie sich vor. Die rote Tinte fleckt sehr!“ Der Türhüter aber ging fort, hob die Arme zum Himmel, als ob er ihn zum Zeugen anrufen wollte, und schloß, als er seinen Kollegen das Abenteuer erzählte: „Wo kommen diese Leute nur her?“ . . . Kurze Zeit darauf arbeitete Pelletan und Eilster noch ziemlich spät abends; sie hatten Hunger, es hatte bereits ein Uhr nachts geschlagen. „Wie wär's, wenn wir die Arbeit unterbrechen, um einen Happen zu essen?“ schlug der Minister vor. „Mit Vergnügen“, erwiderte der Kabinettschef. Und da um diese Stunde alles im Ministerium schlief, besorgte Eilster seine Einkäufe selbst in der Kneipe gegenüber. Er kam bald mit einem kalten Huhn, einem Käse und Weinflaschen zurück. Alles wurde auf den großen Schreibtisch des Ministers gestellt, inmitten der Verdichte von Admiralen und Direktoren, und beide Männer aßen friedlich ihr Abendbrot, worauf sie sich wieder an die Arbeit machten. . . . Man kann sich die Bestürzung der Diener vorstellen, als sie am Morgen in das Arbeitszimmer des Chefs kamen: Auf dem Schreibtisch — dem berühmten Schreibtisch Colberts! — lagen geleerte Flaschen neben Hühnerknochen und Käserinden! . . . Der Held der dritten Geschichte ist Monsieur Pelletan allein. Unlängst kam er auf die — wie es heißt — bei ihm seltsame Idee, nach dem Frühstück die Fabrik, in der das Pulver für die Kanonen der Marine hergestellt wird, zu besichtigen. Ein Beamter des Ministeriums, der den Minister bei der Besichtigung begleiten wollte, ließ ein Automobil vorkahren, und fort ging es. Das Automobil

war noch nicht um die Ecke, als der Direktor des Central-Laboratoriums der Marine schon telephonisch benachrichtigt war: „Der Minister wird Sie in zwanzig Minuten überraschen. Passen Sie auf und bereiten Sie ihm einen sorgfältigen Empfang vor.“ „Gut, danke!“ Der Empfang wird organisiert, aber es vergeht eine halbe Stunde, eine Stunde, zwei Stunden, kein Minister taucht auf. Man telephoniert zwischen Boulevard Morland und der Rue Royale, bis schließlich um sechs Uhr der Direktor enttäuscht beschloß, die Porten zu schließen. . . . Inzwischen kam Pelletan schnell in Sevran an und stellte sich selbst dem Direktor der National-Pulverfabrik vor. „Zehr erfreut, Herr Minister, Ihnen die Pulverfabrik zeigen zu können“, erklärte der Beamte. Die bis ins Kleinste gehende Besichtigung beginnt; Fragen des Ministers, Erklärungen des Direktors, der sich vergebens fragt, worauf Pelletan eigentlich hinaus will. Endlich erklärt letzterer, „man müsse diese oder jene Kleinigkeit ändern.“ „Aber Herr Minister, ich führe ausdrückliche Befehle aus.“ „Nun wohl. Ich ändere diese Befehle!“ . . . „Pardon, Herr Minister, die Pulver-Fabrik gehört zum Nestor des Kriegsministeriums.“ „Was, zum Kriegsministerium?“ und die Marine? „Ah, die Marine? . . . In Paris, Boulevard Morland. . . .“ Es war fast sieben Uhr, als das Automobil des Ministers vor der Türe des Central-Laboratoriums, Boulevard Morland, hielt, wo M. Pelletan jedoch nur noch vom Wächter empfangen werden konnte. . . .

* Verschiedene Mitteilungen. „Seelust“ — ein neues dreiaktiges Lustspiel des hier lebenden Schriftstellers Heinrich Stobizer — hat bei seiner Erstaufführung am Schauspielhaus in Leipzig einen starken Erfolg erzielt. Die hier in bester Erinnerung stehende Salondame Margarete Frey spielte die weibliche Hauptrolle. Das Lustspiel ist u. a. auch vom Königl. Schauspielhaus in Berlin zur Aufführung angenommen.

Professor Tizzoni von der Universität Bologna erklärte in einem Vortrag der Akademie der Wissenschaften, daß S e r u m d e r L u n g e n e n t z ü n d u n g gefunden zu haben

Frau in mehr als drastischer Weise vorgehalten und die Namen einer Reihe von angesehenen Bauern und Bürgermeistern als Mitschuldige aufgeführt waren.

Den höchsten Rekord im Sammeln von Cigarettenabschnitten dürfte ein Herr F. in Köln gemacht haben, der in sieben Jahren 100 Kisten mit Cigarettenabschnitten an einen Wohltätigkeitsverein in Köln abgeliefert hat.

In der Nacht auf Sonnabend sind bei der Schiffbrücke an der Elbe im Interesse beim Hinüberfahren über den Rhein zwei Boote umgeschlagen.

Zu Eudikuhnen wettete ein polnischer Arbeiter aus Sweggen gegen ein Liter Branntwein, zwischen den Flügeln einer im Gange befindlichen Mühle durchlaufen zu können.

Auf der Braunkohlengrube „Hercynia“ bei Wien: ob es ist, nach der „Dr. Vds.-Ztg.“, der Bergwerksdirektor Komolzi, der morgens in die Grube gefahren war, in dem Förderkorb als Leiche mit gequetschtem Kopfe nach oben befördert worden.

Letzte Nachrichten.

Wb. Stuttgart, 26. Januar. Der König hat sich laut „Schwäb. Merkur“ heute vormittag zur Geburts-tagsfeier nach Berlin begeben.

Einfendungen aus dem Leserkreise.

Elektrische Bahn Wiesbaden-Bierstadt. Den in der Morgen-Ausgabe des „Tagblatt“ vom 22. d. M. über den gleichen Gegenstand ausgesprochenen Ansichten kann ich mich nicht anschließen. Zunächst möchte ich ebenfalls mein Bedauern aussprechen, daß die Stadtoverordneten die Anlage eines Aussichtspunktes, es brauche ja nicht gleich ein großes Restaurant zu sein, an der Ecke der Domboldstraße abgelehnt hat.

Rad eine bessere Verbindung erhalten, das große Gelände zwischen Wiesbaden und Bierstadt mit seiner guten Luft zu Landhausbauten erschlossen und der herrliche Aussichtspunkt den Kurgästen zugänglich gemacht wird.

Die Ausstellungen über das leidige Duken verdienen allgemeinen Beschall. Am Freitag, im Collus-Konzert, entstand verschiedene Male ein vollkommenes Dukenchaos.

Den bösen Jesuiten schiebt man bekanntlich das häßliche Wort „Der Jued heilige die Mittel“ zu. Doch liegt man die verschiedenen Eingelände im „Tagblatt“ über die sogenannte „Kronleichenamprojektion“.

Durch den vor einigen Jahren erfolgten Ausbau der Föhnerstraße von der Trauerstraße zum Bahnhofs und darüber hinaus sind durch die nötig gewordenen Abträge längs des Fußweges stehenden Edelkastanienbäume schwer geschädigt worden.

Handelsteil.

Keine Diskontermäßigung. Ganz bestimmt verlautete vergangene Woche, daß die Deutsche Reichsbank zu einer Diskontermäßigung von wenigstens einem halben Prozent schreiten werde.

Mühlheimer Bank in Mühlheim a. d. Ruhr. Entgegen in die Presse gelangten Mitteilungen, laut welchen sich die Bank mit einem anderen Institute fusionieren werde, wird gemeldet, daß nur eine Kapitalerhöhung von 1 1/4 Millionen Mark auf 5 Millionen Mark geplant ist.

Dortmunder Handelsbank. Diese Gesellschaft, deren Zusammenbruch seit Monaten schon vorausgesehen war, hat nunmehr den Konkurs angemeldet.

Die Aktiengesellschaft für Chemische Industrie in Mannheim ist an die Firma Kunheim u. Cie. in Berlin für 1 855 000 Mark verkauft.

Brauerindustrie. Daß auch die Brauereiindustrie in den letzten Jahren unter der Ungunst der Verhältnisse stark zu

leiden hatte, ist eine bekannte Tatsache. Besonders ist der Export des bayerischen Bieres zurückgegangen.

Kasseler Trauertrocknungsgesellschaft. Wie der Konkursverwalter meldet, soll jetzt eine Abschlagszahlung erfolgen.

Aus dem Rheinisch-westfälischen Industriebezirk. So bestimmt wir uns stets gegen jede Schönfärberei der Wirtschaftslage erklärten, so gerne registrieren wir jede tatsächliche Besserung auf industriellem Gebiete.

Oberschlesische Eisenindustrie-Gesellschaft. Die Gesellschaft teilt mit, daß sie für etwaige Abschreibungen auf die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Aktien der Warschauer Aktien-Gesellschaft Hanke nötige Beträge aus den Reserven werde nehmen können.

Dortmund-Gronau-Emscheder Eisenbahn. Bei der Verwaltung dieser Bahn ist ein höheres Verstaatlichungsangebot oder eine Nachricht von einer dahingehenden Absicht des Ministers eingelaufen.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Januar-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 120 677 Francs, + 26 127 Francs.

Glaswarenindustrie. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Nachfrage nach Glaswaren, namentlich nach Flaschen, eine so bedeutende, daß eine ganz erhebliche Preissteigerung eingetreten ist.

Vom Minenmarkt. An der Londoner Börse will keine rechte Aufwärtsbewegung in die südafrikanischen Minenaktien kommen; im Gegenteil, es fanden in der vergangenen Woche wieder starke Realisierungen statt.

Portugiesische Finanzen. Immer bestimmter tritt das Gerücht auf, daß Portugal nun auch seine inneren Anleihen mit Hilfe ausländischer Banken konvertieren will.

Bulgarische Konversion. Jüngst wurde die Konversion der 6-proz. bulgarischen Anleihen von 1887 und 1892 als in nächster Zeit bevorstehend hingestellt.

Zur Unifikation der Türkenwerte wird neuerdings gemeldet, daß sich auf türkischer Seite größere Bereitwilligkeit als seither zeige, die Unifikation abzuschließen.

Türkenlose. Diese Lose haben in letzter Zeit das Interesse der Spekulation in hervorragendem Maße in Anspruch genommen.

Northern Securities Company. Die Gesellschaft setzte die Quartalsdividenden auf 1 1/4 pCt. fest. Bisher betrug sie 1 pCt., sie war jedoch diesmal bereits auf 1 1/4 pCt. geschätzt worden.

Geschäftliches.



Wir alle waschen uns mit „Patent-Thyrholin-Seife“, weil dieselbe vollständig neutral, absolut reizlos ist, die Haut zart und geschmeidig macht.

Paradiso-HôtelEurope. I. Rang. Siehe Baedeker 1901. Für Winteraufenthalt aufs Comfortabelste einger. F63.

Die Morcen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhberdt, für die Anzeigen und Anzeigen: D. Bornau; beide in Wiesbaden.

Diese Woche werden die Restbestände

Winter-Paletots, Jaquettes, Kragen und Abend-Mäntel

fast zur Hälfte des Preises ausverkauft.

S. Hamburger, Langgasse 11.

172

Großer Inventur-Ausverkauf
der Firma
Guggenheim & Marx,
14 Marktstraße 14, am Schlossplatz.
Nachsteheude
Ausverkaufs-Preise
nur während der Dauer des
Ausverkaufs
(5.-31. Januar) gültig!

Ausgelegt sind:

- Große Parthien in farbigen Damen-Kleiderstoffen in der Preislage von 25 Pf. bis 1.- M. pro Meter.
- Große Parthien in schwarzen Kleider-Stoffen in der Preislage von 60 Pf. bis 1.50 M. pro Meter.
- Große Parthien in Ball-Stoffen, reine Wolle, in der Preislage von 50 Pf. bis 1.40 M. pro Meter.
- 1 Parthie Siber-Bett-Tücher pro Stück 65 Pf., größere u. bessere Qualitäten sehr billig.
- 500 eine bessere Bett-Tücher ohne Naht pro Stück 1.- M., bessere Qualitäten p. St. 1.50-2.80.
- Massen-Auswahl in Bett-Satin „Augusta“ per Meter von 25 Pf. an bis 54 Pf.
- Massen-Auswahl in Gardinen und Feder-Keinen per Meter von 50 Pf. an bis 1.- M.
- Bett-Federn und Daunen, best gereinigt u. staubfreie Waare, pro Pfund von 50 Pf. an bis 3.- M.
- Weißer Bett-Damast, 80 cm breit, p. Meter 28 Pf., 130 cm breit, p. Meter 65 Pf.
- Ein Bogen Pferde-Decken pro Stück 1.50 M., auch bessere.
- Ein Bogen Schlafdecken, Zwirn, extra schwer, p. Stück 2.70 M. 40

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeussere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 22-34 Stück, zusammen 334 Stück (3/4 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 83, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen Preis von **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von **6 Pfennigen pro Stück** bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmässigem Brand. Nichtkonvenirendes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probecigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Große Preisermäßigung.

Wegen Ende dieses Monats beginnender baulicher Aenderungen meines Ladens, sowie meiner ganzen Parterreräume und darauffolgender vollständiger Neueinrichtung meines Lagers verkaufe ich diesen Monat

Schuhwaaren

mit bedeutender Preisermäßigung.

Artikel, welche nicht mehr in allen Nummern vorrätig sind und nicht weiter geführt werden, verkaufe zu wahren Spottpreisen, ebenfalls werden sämtliche Winterwaaren zu und unter Selbstkostenpreis verkauft.

Meine jetzigen Preise sind thatsächlich einzig in ihrer Art und wird Aehnliches kaum wieder geboten werden.

Wilhelm Pück, Schuhwaarenlager, Bismarckring 25, Ecke Bleichstraße.

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität
A. Letschert, Paulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 9301

Das
Wanderer-Fahrrad
erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern
allein den Grand Prix.

Vertreter:
Carl Kreidel,
31 Webergasse 33.



Bergsteigerungen nach Photograph. jeder Art
f. aus u. empf. f. G. St., Dorfstr. 15, D. 1 r.

Ein Waggon Küchenschranke,
ein Waggon polirter Kleiderschränke,
Boschkommoden, Tische anast. **Ph. Lendle,**
Möbelpolirer u. Möbelschm., Eisenbogensgasse 9.

Matrassen, in allen Größen vorrätig, billig zu verk.
Philipp Lauch, Icht Bismarckring 33.

Feinste Süßrahm-Zafelbutter
Postcoll, 9 Pfd., M. 10.50,
Beste Landbutter
Postcoll, 9 Pfd., M. 9.50 inklusive Verpackung franco jeder Poststation gegen Nachnahme.
Ludw. Hengehold Nachf.,
Härsenau in Hannover.

E. Degner, Großhändler, Evinenstraße 68.
Verst. 120000 Pf.
Grachtfrei! Verp. frei, gep. Nachh.

1/2 Bag b. 400 In neu. Solabr-Petter. H. Gsch M. 11 M. 1/2, 6 1/2 Pf. Misch. u. Rogg. ff. große M. orig. 12 M. 1/2, 6 1/2 Pf. folg. Borat!
1/2 Dof. b. 90 Salabr. 3 M. 1/2, 1/2 Pf. Brotl. maris.
Der. od. 100 Molms ff. 8 1/2, 10 Pf. Delford.
4 1/2 b. 100 Bäckl. 2 1/2 Pf. Backbäck. ff. 4 M.

Conditorei und Café
Fritz Gräter,
Tannustr. 55. Tannustr. 55
empfehl. täglich frisches Kaffee- u. Theegebäck.
Spezialität: **Ausbacher Stollen.**
Bestellungen jeder Art werden bestens ausgeführt.

Herm. Neuber's diätetisches Mittel gegen
altbewährte **Brustbonbons** **Husten und Heiserkeit**

Bestandth.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cacao, Plantagin.
Preis pro Packet 40 Pf.
Zu haben in Wiesbaden:
Baake & Esklony, Drogerie.

Trinkeier, täglich frisch,
ff. Süßrahm-Zafelbutter p. Pfd. 1.20 u. 1.30,
prima Hofsut-Butter à 1 M.
frei ins Haus.

Konrad Kirsch,
16 Schilderstraße 16, nächst Adolfsallee.
Zwiebeln, Pfund 5 Pf., 10 Pfund 45 Pf.
Schwalbacherstraße 71.



Mönchshof
Recht Kulmbacher Bier.
Hervorragende Mergel urtheilen:
Es giebt kein besseres Stärkungsmittel, als ein reines mildes Bier wie
Mönchshofbier.
In voller Reinheit in Flaschen zu haben bei
Carl Eiders, Flaschenbierhandlung,
Oranienstraße 4.

Goldparmanen per Pfund 18 Pf.,
10 Pfund 1.50 M.,
graue Reinetten desgl. Obpl. Friedrichstr. 47.

Diese Woche werden die Restbestände

Mädchen-Mäntel, Costumes, Tricot-Tailen, Morgenröcke,
 Knaben-Paletots, Foulard-Kleider, 300 St. Costume-Röcke, Jupons,
 Mädchen-Kleider, Wasch-Kleider, Frühjahrs-Mäntel, Spitzen-Confection,

Tausend Stück schöne Blousen in Wolle, Seide, Sammt, Velour, in allen Grössen

173

fast zur Hälfte des Preises ausverkauft.

S. Hamburger, Langgasse 11.

Reeller Ausverkauf

wegen Umzug nach

Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.

Um in meinen neuen Geschäfts-Räumen mit neuen Waaren aufwarten zu können, unterstelle mein gesamtes, gut sortirtes Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben

einem wirklich reellen Ausverkauf zu unglaublich billigen Preisen.

Ernst Neuser,

Kirchgasse,

vis-à-vis dem Nonnenhof.

252

Wein = Etiquetten

Preis vorrätig, sowie prompte Anfertigung. 8072

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt, Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

Atelier Stritter,

Moritzstrasse 2, Ecke Rheinstr.,

hält sich zur Anfertigung von

Portraits aller Art

bestens empfohlen.

Die Jahrbücher 1900-1902 von Bazar, Alleg. Blätter, Buch für alle, Dabem, Gartenlaube, Gegenwart, Graphic, Grenzboten, Illustration, Jugend, Kladderadatsch, Deutsche Monatschrift, Neuen-dorfer Blätter, Romanbibliothek, Romanzeitung, Ueber Land u. Meer, Universum, Vom Feld z. Meer, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Welt, Woche, Illustrierte Zeitung, Zukunft, Zur guten Stunde werden billig abgegeben. Carl Pfeil, Buchhandlung, Kleine Burgstraße 4. 225

Abfallholz

pro Centner 1.20 M.,

Anzündholz

pro Centner 2.20 M.,

Kohlen in Fuhren oder Säcken liefert frei ins Haus 9502

W. Gail Wwe.,

Büreau und Laden: Bahnhofstraße 4. Telephon No. 34.

Mehrere Grände Backsteine mit guter Abfuhr, nahe der Stadt, billig zu verk. Näheres Blatterstraße 12. 68

Wer sein Heim, sein Geschäft, sein Geld unter sicheren Schutz stellen, wer beruhigt sein Haus verlassen, wer sorgenlos schlafen will, wer allein nicht, vertraut sich dem elect.

Schutzmann

an, welcher ohne irgend eine Schranke augenblicklich an Schlössern, Fenstern, Ladenkassen etc. angebracht werden kann. Der kleine, solide, zuverlässige Sicherheitsapparat gegen Einbruch (D. R. G. M. u. anal. Patente) wird geg. Voreinsend. von M. 1.20 (Nachh. M. 1.50) franco in Deutschl. u. Oesterri.-Ung. geliefert von der Kontroll-Apparate-Fabrik. G. m. b. H., Dresden, Riesaerstr. 22. (Da2051g) F119

Fockink

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u.s.w.

Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

Käuflich in allen besseren Delicatess-, Weinhandlungen und Conditoreien.

Flechten-Seife von **Dr. Kuhn.** Glycerin, Schwefel-milchseife bei Flechten, Hautausschlägen, Mitesser, Sommerprossen, rother Haut, Schuppen, Haaransfall 50 Pf. Nur echt mit Namen **Dr. Kuhn.** — **Kuhn's Enthaarungs-Pulver**, giftfrei, wirkt sofort. **F. Kuhn, Nürnberg.** Hier: **Dr. C. Cratz,** Langgasse, Drogerie Sanitas, Mauritiusstrasse, **Chr. Tauber,** Droge., Kirchgasse 6, **Louis Schild,** Droge., Langgasse, und **Med.-Droge. Otto Ellie,** Moritzstr. 12. Engros: **Zahn & Cie.,** hier. F148

Gas-Cokes, 1. Sorte, in Kistchen-Größe, liefert fr. Ctr. frei Haus 1.10, bei 10 Ctr. 1 M. **W. Thurmans Jr.,** Fernsprecher 546. Weichstr. 19.

Vogelkäfige, Vogelfutter, Hundekudgen, sowie alle Garten-Sämereien, Mastpulver u. s. w. außerordentlich billig in dem **Concurs-Ausverkauf** von **Reinhold Benemann, Bleichstraße 19.** F 241 **Der Concursverwalter.**

Bei jeder Witterung macht **Albion** die Hände blendend weiß. **Necht & Plocon 60 Pf.** in **Apotheker Blum's Flora-Drogerie,** Große Burgstraße 5.

Bitte probiren Sie „Krystallose“

bestes Mittel gegen raue und aufgesprungene Haut, für Damen mit empfindlicher Haut unentbehrlich. Allein zu haben in grossen Tuben à 30 Pf. vom alleinigen Fabrikanten

Sanitas-Drogerie,

neben Walhalla-Theater. Mauritiusstrasse 9



Jeh darf nur „Helbach's Borax-Seifenpulver“ kaufen.

Niederlage bei: **Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.** Vertreter: **Carl Langsdorf, Emserstrasse 36.** 863

- Dr. Landmann's** 10 u. 25 Pf. Blumen-Dünger Dose 25 u. 50 Pf.
- Dr. Landmann's** SILBER- Putz-Pulver Inhalt 200 Pf. Probe gratis
- Dr. Landmann's** PUTZ-PULVER 10 u. 25 Pf. Kann mit der Pfanne Probe gratis
- Dr. Landmann's** MESSER- Putz-Pulver Inhalt 10 Pf. Dose 30 u. 50 Pf.
- Dr. Landmann's** Schwaben-Tod 25 u. 50 Pf. F 9

Blousen Unterröcke Morgenröcke Costümeeröcke

verkauft bis 31. Januar c. mit
15-50% Preisermäßigung.

S. Guttmann & Co.,
8. Webergasse 8.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrag des gerichtlich bestellten Nachlasspflegers Herrn Rechtsanwalt Kühne hier, verbelegere ich am **Mittwoch, den 23. d. M.,** Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, in meinem Versteigerungslokal Kirchgasse 19, im Hofe links, den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Josef Henrich** zu Wiesbaden, als:

Ein Eckschrank in Eichen mit Buchenfenster, Angelbüchsen, Dirichthänger, Klappstuhl, decorativ Gezeckhände, Hellebarden, Wandplatten, Beile u. s. w.; ferner Gardinen, Strähle, 8 Fässer Wein, roth und weiß, Stiefel, Hosen, Offiziers-Uniformen, Säbel, Schärpen, Handschuhe, Filzhüte, Cylindere, mehrere aus erhaltene Herren-Anzüge, Leibwäsche, Belstragen, 1 photographischer Apparat, Feldstecher und Copirpresse; im weiteren Auftrage: Betten, 1 großer Kasten getragener Herren- und Damen-Kleider, gut erhalten, Wäsche, Decken, Theemahlmaschine, Küchengeräth und viele hier nicht benannte Gegenstände öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Versteigerung an Ort und Stelle.
Es ladet höflich ein
Wilhelm Raster, Auktionator u. Taxator,
Dohlemerstraße 37.

Ausverkauf wegen Umzug.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln.

Um meinen Umzug zu erleichtern, verkaufe ich sämtliche, am Lager habenden bedeutenden Vorräthe von **Holz- und Polster-Möbeln** zu den allerbilligsten Preisen, als: Vollständige Zimmer-Einrichtungen in verschiedenen Arten und Preislagen, einzelne Möbel, Betten, Garnituren, Divans, Sophas, Sessel, Buffets, Verticows, Spiegelschränke, Schreibtische, Salons, Bauern-, Maß- und Serbirische in großer Auswahl.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner Lagerräume **Bahnhofstraße 2.**
W. Egenolf.

Sanatorium „Haus Burgfried“,

Berlin W., Burggrafenstrasse 1.
Etablissement vornehmsten Stils für eine kleine Anzahl Kranker und Reconvalescenten. Behandlung durch Autoritäten. Vorzügliche Verpflegung. Prospekte auf Wunsch. (W. 417) F 123
Besitzer **Dr. Schulze-Verden, Stabsarzt a. D.**

Erste grosse Weimar-Geldlotterie 1903.

Ziehung garantiert 3. und 4. Februar 1903.
Hauptgewinn **50000 Mk., 30000 Mk.** etc.
4540 baare Geldgew., ohne Abzug, **190000 Mk.** Loose zu Mk. 3.— (Porto u. Liste 30 Pf. mehr) versendet; **A. Dinkelmann, Worms.** Reichsbank-Girokonto. (Geschäftsgründung 1868).
(F. W. 44000/1) F 123
Telegramm-Adresse: **Lotteriebänk Worms.**

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 31. Januar, Nachmittags 3 Uhr, wird auf dem **Forsthaus Ludwigshöhe** (Lenienberg) die Jagd des ca. 1000 Morgen umfassenden Universitätswaldes in der Gemeinde Budenheim öffentlich auf weitere neun Jahre vom 1. Februar d. J. ab verpachtet. Auskunft ertheilt **Großh. Forstwart Stoll** auf Forsthaus Ludwigshöhe.
(No. 40838) F 28

Mainz, den 20. Januar 1903.

Großh. Generalreceptor des Mainzer Universitätsfonds.
Hofmann, Großh. Finanzamtman.

Israelitische Cultussteuer.

Einzahlungstermin für die 3. Rate:

F 320

20. bis 30. Januar, Vormittags 8^{1/2}—11 Uhr.

Israelitische Cultuskasse.

Für Wöchnerinnen und Kranke

Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter,
Armbinden und Fingerlinge,
Bruchbänder,
Bettpfannen,
Urinflaschen,
Bruststützen,
Milchpumpen,
Kisbeutel,
Einnehmgeläser u. Trinkröhren,
Krankentassen,
Badeschwämme,
Inhalations-Apparate,
Spuckgläser,
Platin-Räucherlampen,

Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an,
Glasspritzen,
Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen,
Clysterspritzen v. Gummi, Glas und Zinn,
Clytopumpen,
Verbandwatte, ehem. rein, sterilisirt und präparirt,
Verbandstoffe,
Guttaperchastaff,
Billroth Battist,
Messing Battist,
Fieber-Thermometer,
Bade-Thermometer,
Zimmer-Thermometer,

Niederknufsbinden, Leibbinden in allen Größen und Preislagen,
Leibumschläge,
Halsumschläge,
Brustumschläge,
Gesundheitsbinden,
In Qualität,
Befestigungsgürtel hierzu,
Suspensorien,
Desinfectionsmittel,
Medicinische Seifen,
Mineralwässer, Mineralpastillen,
Aechte Kreuznach. Mutterlauge,
Kreuznacher Mutterlauge-Salz,
Stassfurter Salz, Seesalz,
Fichtennadel-Extract. 144

Beste Waare.

Billigste Preise.

Kirchgasse 6. **Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.** Telephone 717.



J. Hohlwein,

Herd- und Ofen-Fabrik,
Helenenstrasse 23.

Geschäftsgründung 1861.

Telefon No. 2098.



Kochherde

eigener Construction, bester Systeme, von einfachster bis zur hochfeinsten Ausführung. **Keine Handelswaare, bestes Material, sorgfältigste Bearbeitung, grösste Dauerhaftigkeit, jede Garantie für beste Leistungsfähigkeit. Mässige Preise.** 149

Wurbach'sche Dauerbrandöfen im Alleinverkauf.

Schutz-Mark
COGNAC
Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Haus gegn. 1844. **KÖLN.**

!!
Aerztlich empfohlen !!

Käuflich durch Plakate
in allen durch
kennlichen Geschäften.

9184

Handschuhe u. **Sofenträger**, selbstverfertigte, blüht bei **Fritz Strensch, Kirchgasse 87, 10394**

Wodes. Glacé, sowie einfache **Dominos** u. **Costüme** für Damen zu verkaufen oder zu verleihen bei **Helene Stoltzenberg, Moritzstraße 1, Ecke Rheinstrasse.**

Damen weiße **Glacé-Handschuhe**, Schnpf., in welchem Leder 1.50 Mk. bei **G. Scappini, Reichelsberg 2.**

Wiener Masken-Veranstalt

wieder eingetroffen Kirchgasse 33, Empfehlung für Damen u. Herren einfache und elegante **Dominos, Costüme, Orden, Masken, Theater- und Carnevalschemel** zum Verkauf und Verleihen in gr. Auswahl. Hochachtungsvoll **Madame Reback.**

Wohne jetzt **Mebergasse 21, 3 St**
Karl Kaiser, Ofen- und Herdfeher.

Unser diesjähriger grosser

Handschuh - Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 28. cr.**

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.